



Die Probleme mit der Partizipation in PCV liegen offensichtlich vor allem in den organisatorischen und sozialen Strukturen des Dorfes begründet. Außerdem scheint eine Kluft zwischen Theorie und anfänglicher Umsetzung einerseits und aktuelle Praxis des CBT-Projekts andererseits zu bestehen. Während das Konzept des CBT-Projekts auf gemeinschaftlicher Arbeit und Basisdemokratie beruht, finden diese Strategien in der Umsetzung mittlerweile kaum noch Anwendung. Die Krise des Tourismus ist offensichtlich in erster Linie eine Krise der Partizipation. Inwieweit interne Machtstrukturen dafür verantwortlich sind, wird im folgenden Kapitel behandelt.

4. Machtverhältnisse in und um Prainha do Canto Verde

In diesem Kapitel werden anhand von Albers Entwurf für einen sinnvollen Umgang mit dem Machtbegriff in empirischen Studien (siehe A.3.2) Machtverhältnisse in PCV allgemein und vor allem in Bezug auf das CBT-Projekt untersucht. Zunächst werden Ressourcen und Modalitäten von Macht nach French/Raven, Galbraith und Alber (siehe A.3.3) festgemacht und Konversionsprozesse zwischen diesen aufgezeigt. Im Anschluss daran werden die verschiedenen Machtformen auf den Kontinuen Konflikt/Sozialstruktur sowie Person/Sozialstruktur platziert.

4.1. Machtverhältnisse auf der Makroebene

Auf der Makroebene wird behandelt, wie das Dorf PCV als Gesamteinheit äußeren Machteinflüssen ausgesetzt ist bzw. Macht auf andere ausübt. Die zuvor geschilderten Angriffe durch die Gruppe um den Großgrundbesitzer Antônio Sales stellen eine Mischung aus den Modalitäten kompensatorischer und repressiver Macht dar, wobei Willensausübung als zentrales Motiv auftritt. Zunächst versprach die Immobilienfirma den DorfeinwohnerInnen Geld und Arbeitsplätze als Belohnung für die Befolgung ihres Willens, der darin bestand, dass die BewohnerInnen ihr das Land überlassen sollten. Als diese jedoch Widerstand leisteten und somit eine Art Gegenmacht entwickelten, verfolgten Sales und Co. eine auf Gewalt und Bestrafung basierende Machtstrategie, indem sie begannen, Drohungen auszusprechen und Häuser in Brand zu setzen. Dies zeigt, dass ein Konversionsprozess von kompensatorischer zu repressiver Macht bzw. von Beloh-

nung zu Bestrafung als Mittel zur Willensdurchsetzung stattgefunden hat.

Die Ressourcen, auf denen die Macht der Angreifer beruht, sind Geld/Reichtum und Wissen. Allein aufgrund seiner finanziellen Mittel war es Sales überhaupt möglich, Macht auf die arme Dorfbevölkerung auszuüben, und später ermöglichten ihm diese die Bestechung der Richter (siehe D.2.1). Der langwierige, von Korruption durchzogene Prozess könnte außerdem als Indiz dafür gewertet werden, dass hier eine weitere Machtmodalität von Bedeutung ist. Konditionierte/legitime Macht wäre in diesem Falle verantwortlich dafür, dass sich die Rechtsprechung eher einem reichen Großgrundbesitzer zur Seite stellt, als der marginalisierten Landbevölkerung, selbst wenn diese objektiv gesehen im Recht sein müsste. Diese Tendenz ist ein Resultat der jahrelangen Herrschaft der Eliten, wie sie Holston und Oliveira beschreiben (siehe A.2.2.2). Die Machtressource Wissen spielt insofern eine Rolle, als dass Sales erwartet hatte, die Dorfbevölkerung davon überzeugen zu können, dass er der Eigentümer des umkämpften Landes sei. Da diese jedoch Hilfe von außerhalb suchte und sich über ihre rechtliche Situation informierte, gelang es ihr schließlich, aufgrund ihres erworbenen Wissens, die RESEX durchzusetzen. Der (Macht-)Kampf um das Gebiet ging letztendlich zu Gunsten der DorfbewohnerInnen aus, die sich ihr Land durch die Modalität der Monopolisierung sicherte. Auch hier lässt sich also ein Konversionsprozess beobachten, der die Machtressource Wissen in die Modalität der Monopolisierung verwandelte. Analog zum Landkonflikt gab es ein Problem mit der Raubfischerei. Auch in diesem Falle litt die Dorfbevölkerung zunächst unter der auf der Ressource Geld basierenden Macht der großen Fischfangflotten, konnte jedoch ebenfalls durch die Gründung der RESEX ihren Willen durchzusetzen bzw. ein lebenswichtiges Bedürfnis befriedigen.

Ein weiteres Machtverhältnis ergibt sich aus der Vorreiterrolle, die Prainha in Bezug auf andere Dörfer, die am Anfang eines CBT-Projekts stehen, innehat. Als erfahrene Gemeinde in Bezug auf das Thema CBT hat das Dorf in Netzwerken wie dem Rede Tucum eine einflussreiche Position. Die Machtressourcen Wissen und Erfahrung verleihen ihm eine gewisse Macht über unwissendere, unerfahrenere Gemeinden. Als Modalität könnte man hier ebenfalls Willensdurchsetzung anführen, wobei es weniger um die Umsetzung des eigenen Willens geht, als darum, den Gemeinden zu etwas zu raten, was ihnen bei der Umsetzung ihres Willens nützlich sein könnte. Die Willensdurch-

setzung ist in diesem Falle nicht primär egoistisch, sondern zielt auf das Gemeinwohl ab. Außerdem geht es hierbei um kompensatorische Macht, da die Befolgung dieses Willens den Dörfern ähnliche Erfolge wie die von PCV selbst erzielten verspricht.

4.2. Machtverhältnisse auf der Mikroebene

4.2.1. Machtverhältnisse innerhalb des Dorfes

Wie die Ausführungen zur Partizipation in PCV gezeigt haben, scheinen vor allem der Einwohnerverein und die Tourismuskoooperative eine gewisse Macht auf die EinwohnerInnen zu haben, was in der Aussage über die von der *associação* nicht erteilte Tourismuslizenz besonders drastisch zum Ausdruck kommt (siehe S. 81). Beide bedienen sich dabei der Modalität der kompensatorischen Macht, indem sie ihren Mitgliedern gewisse Vorteile versprechen, wie z. B. Arbeitsmöglichkeiten, die Teilnahme an Kursen und den Zugang zu Stipendien und Kleinkrediten. Ein Flugblatt der Kooperative mit dem Titel „Die Vorteile, Mitglied der Kooperative zu sein“ informiert zu diesem Zwecke über die Leistungen und Hilfestellungen der COOPECANTUR. Die Ressourcen, auf denen die Macht der beiden Einrichtungen basieren, sind eine Kombination aus Organisation und Geld/Besitz. Dass Geld und Macht in den Augen der DorfeinwohnerInnen aneinander gekoppelt sind, zeigt das folgende Zitat:

„Sie fänden es gut, wenn [mehr Arbeitsmöglichkeiten] kommen würden. Ich hätte auch gerne, dass sie kommen würden, um zu helfen, um etwas zu verbessern, aber um die Situation so zu verbessern, dass einer nicht über den anderen gewinnt. Denn manchmal fängt man an, Geld anzuhäufen und Macht zu entwickeln.“ (Veinha 17/11/08).^{xlix}

Weder die Mitglieder der *associação* noch die der Kooperative sind jedoch besonders wohlhabend. Aufgrund ihrer Anerkennung als Organisation und soziale sowie politische Institution haben sie aber die Möglichkeit, Projekte durchzuführen und von (inter-)nationalen EZ-Organen die nötigen finanziellen Mittel für deren Umsetzung zu bekommen. Wie in Galbraiths Theorie festgehalten, wird die Ressource Geld/Besitz durch die Ressource Organisation bestärkt und gemäß der Alberschen Konversionsprozesse geht dabei die zweite in die erste über. Als Modalität gilt auch hier die Umsetzung des eigenen Willens mit dem Ziel, das eigene Wohlergehen sowie das der anderen zu steigern.

Eine weitere Ressource, über die beide Institutionen verfügen ist Wissen, das als Informations- und Expertenwissen auftritt. Durch die Vernetzung mit anderen Organisationen haben die Vereinsmitglieder Zugang zu bestimmten Informationen. Die Beschäf-

tigung mit Themen wie Kooperativismus, solidarische Ökonomie und CBT macht die Vereinsmitglieder auf diesen Gebieten zu Experten. Indem sie ihr Wissen nicht mit der gesamten Dorfbevölkerung teilen, sichern sie sich ein Informationsmonopol. Dieses Vorgehen ist verantwortlich dafür, dass ein Großteil der Bevölkerung nicht darüber Bescheid weiß, wie er dem CBT-Projekt beitreten könnte bzw. dass dieses existiert (siehe D.2). Dahinter steht keine gezielte Exklusion sondern die Annahme der Kooperative, dass nur diejenigen EinwohnerInnen, die sich mit den Zielen und Idealen des Einwohnervereins identifizieren und demnach Mitglieder sind, dem CBT-Projekt überhaupt beitreten können. Nichtsdestotrotz wäre eine gezielte Aufklärung der gesamten Bevölkerung über das Projekt sinnvoll.

Obwohl die vom Einwohnerverein und von der Kooperative angestrebte Modalität die kompensatorische Macht ist, hängt es vom Empfinden der betroffenen Personen ab, wie die Macht definiert wird. Während manche EinwohnerInnen – vor allem die Mitglieder dieser Organisationen – die Gesetze der *associação* zum Thema Landbesitz völlig akzeptieren und als Norm verinnerlicht haben, fühlen sich andere dazu gezwungen, Regeln und Tatsachen zu akzeptieren, die sie nicht unterstützen und wieder andere halten sich gar nicht erst an das selbst gestrickte Regelwerk des Einwohnervereins. Im ersten Fall dreht es sich um die Modalität der konditionierten/legitimen Macht, da die Regeln als normal empfunden werden und somit lediglich eine unbewusste Unterwerfung stattfindet. Bei der zweiten Variante hingegen wird das Vorgehen der Organisationen als eindeutiger Zwang empfunden, wie die Aussage eines Einwohners verdeutlicht:

„Es gab eine Frau (...) die kam um Arbeit hier zu lassen. Und meine Frau, damit sie diese Arbeit mit dem *labirinto*¹⁰³ machen konnte, (...) musste sie Mitglied [der *associação*] werden. (...) Und damit meine Frau Mitglied werden konnte, musste ich Mitglied werden, sie haben mich dazu gezwungen. (...) Wir sind freie Menschen, wusstest du das? Wir haben Freiheit! (...) Ich bin hier, und meine Freiheit ist es hier zu sein und zu gehen, wohin ich will (...), denn ich habe die Freiheit, aber bei ihnen nicht. Sie nehmen eine Position ein, die die Leute dazu zwingt, ihre Gefangenen zu sein.“ (Zé Mauro 11/12/08).¹

Die angesprochene Macht auf der Basis von Zwang (*coercive power* nach French/Raven) und Freiheitsentzug kann allerdings nur dann funktionieren und als solche empfunden werden, wenn sich die betroffenen Personen auf die *associação* angewiesen fühlen. Das Austreten und Nicht-Beitreten zu den beiden Dorfgenerationen sowie die Miss-

¹⁰³ Kunsthandwerkstechnik, bei der zunächst Fäden aus einem Stück Stoff gezogen werden, um die entstandenen Lücken dann wieder mit Stickereien zu füllen

achtung ihrer Regeln sind Gegenmachtsstrategien, welche die Macht dieser Organisationen mindern oder außer Kraft setzen. Aufgrund dieser verschiedenen Auffassungen gehen Macht durch Belohnung, Macht durch Zwang und konditionierte/legitime Macht fließend ineinander über.

4.2.2. Machtverhältnisse innerhalb des CBT-Projekts

Da die Partizipation der Mitglieder innerhalb der Kooperative stark variiert, kann davon ausgegangen werden, dass auch hier Machtverhältnisse eine bedeutende Rolle spielen. Viele Projekt-Interne schreiben den Vorstandsmitgliedern eine gewisse Macht zu, die sich aus ihrer Position an der Spitze der Gruppe ergibt und somit unter die Modalität der konditionierten/legitimen Macht fällt. Aufgrund ihres Amtes haben sie die Entscheidungsmacht über viele Themen und stellen neue Projektvorschläge vor, wohingegen die gewöhnlichen Mitglieder kaum eine Chance dazu haben (vgl. S. 86). Allerdings müssen diejenigen, die KoordinatorIn der Kooperative oder Vorstandsmitglieder werden wollen, auch bestimmte Kriterien erfüllen. Wer sich für die Stelle der Koordination bewirbt, muss beispielsweise den Abschluss einer weiterführenden Schule erreicht haben. Diese Tatsache verdeutlicht, dass Wissen und Bildung in diesem Falle als Machtressource von Bedeutung sind. In diesem Sinne sollen laut *pousada*-Besitzerin Dona Mirtes, „ (...) der Koordinator, die Leute, die mehr Wissen haben, die schon in der Materie stecken.“ (Dona Mirtes 16/10/08)^{li}, die Probleme der Kooperative lösen. Die Macht wird also von den Vorstandsmitgliedern nicht nur aktiv ergriffen, sondern ihnen ebenso zugeteilt, da Vertrauen in ihre Fähigkeiten gesetzt wird. Auf eine weitere Machtressource verweist Beto, indem er erläutert, dass „der Vorstand der *associação* (...) diese Analyse¹⁰⁴ [macht], weil er eine gewisse Erfahrung hat, also ist das Risiko sich zu irren geringer.“ (Beto 3/11/08)^{lii}. Erfahrung ist demnach eine weitere Ressource, auf die sich Macht stützen kann, wobei sie als eine Variante von Wissen betrachtet werden kann. Das Beispiel der Vorstandsmitglieder spiegelt einen Konversionsprozess wider, der Wissen/Erfahrung in konditionierte/legitime Macht umwandelt. Mit seiner Theorie über die Dominatoren (*dominadores*), nennt Beto eine weitere Machtressource, indem er sagt: „(...) [Sie] haben eine größere Überzeugungskraft, eine größere Macht, sich auszudrücken. Wenn du zu einer Versammlung gehst, wirst du sehen, dass es Personen gibt, die nicht eine Se-

104 Mit Analyse ist hier die Prüfung der Projektanträge und Neuerungsvorschläge gemeint.

kunde still sein können, weil sie viel Macht haben.“ (Beto 3/11/08)^{liii}. Hierbei geht es um die von Galbraith benannte Ressource der Persönlichkeit, die sich in rhetorischen Fähigkeiten, Überzeugungskraft, Intelligenz und Charisma eines Individuums äußert. Beto, der politisch sehr aktiv ist, sieht sich selbst als *dominador* und weist auf die Probleme hin, die sich aus einem ungleichen Machtverhältnis ergeben können:

„Das Problem ist, wenn es ein paar Leute gibt, die dominieren und nicht sehen, dass sie ein Dominator sind. Was passiert? Der Dominator vertritt immer seine Ideen und hat eine gewisse Macht über die anderen. Das Problem ist, selbst wenn seine Idee die beste ist, hat sie alles, um schief zu gehen, weil es immer ein paar Leute geben wird, die denken, dass die Idee verbessert werden könnte oder dass es eine andere Idee sein sollte. Da sie nicht die Gelegenheit hatten, zu diskutieren, ihre Sichtweise einzubringen, eine andere Idee zu äußern oder wenn sie sie geäußert haben, hatten sie nicht die nötige Überzeugungskraft. Also werden sie dafür eintreten, dass diese Sache nicht klappt.“ (Beto 3/11/08).^{liv}

Mit dieser Aussage erklärt Beto, dass die bewusste Unterordnung unter den Willen eines Dominators vielen Menschen widerstrebt. Darum muss dieser eine Taktik entwickeln, die es ihm erlaubt, seinen Willen durchzusetzen, ohne dass die anderen sich dabei unter Zwang gesetzt fühlen. Auch dafür hat Beto eine Strategie parat:

„Manchmal möchte ich eine Idee einbringen, aber ich denke, dass es nicht der richtige Moment ist, also warte ich bis jemand die Idee nennt und vervollständige sie, mache die Leute daran glauben und fördere die Diskussion, denn man hört ja nicht auf der Eigentümer dieser Idee zu sein. Denn manchmal denkt das, was man selbst denkt, eine andere Person genauso (...). Manchmal macht es Sinn, etwas Geduld zu haben, weil jemand etwas sagen wird und du: „Ja genau, das ist es!“ (...). Ich sage immer, dass es keine schlechten Ideen gibt. Deine Idee kann die schlechteste sein, aber (...) da die anderen schon sehen, dass es eine schlechte Idee war, muss es eine bessere geben. Und so überlegt man weiter und plötzlich gelangt man zu einer guten Idee. Wenn man also von diesem Prinzip ausgeht, halte ich als Dominator meine ganze Energie zurück bis jemand zwei, drei Ideen einbringt und dann kann man daran arbeiten und kommt zu einem Ergebnis.“ (Beto 3/11/08).^{lv}

Der selbst ernannte *dominador* sieht seine Aufgabe darin, seine „Überzeugungskraft“ einzusetzen, indem er die Diskussion lenkt und garantiert, dass sie zum bestmöglichen Ergebnis kommt. Auch wenn er dabei die DiskussionsteilnehmerInnen frei gewähren lässt, hat er die finale Entscheidung schon getroffen. Diese Taktik fördert die Partizipation und gewährleistet dennoch, dass keine – im Sinne des Dominators – falschen Entscheidungen getroffen werden. Was Beto hier gezielt praktiziert, ist unbewusste, konditionierte/legitime Macht als Mittel, um den eigenen Willen auszuüben. Dieser besteht nicht nur darin, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, sondern ebenso im Bestreben, die DiskussionsteilnehmerInnen zur Partizipation zu ermutigen, da Beto ein bekennender Ver-

treter der breiten Teilnahme aller Gruppenmitglieder ist. Es ereignet sich ein Konversionsprozess, der von der Machtressource Persönlichkeit zur Modalität der konditionierten/legitimen Macht verläuft.

Trotz der weit verbreiteten Überzeugung, dass der Koordinator und die weiteren Vorstandsmitglieder Macht über die restlichen Projekt-Internen besitzen, sehen einige EinwohnerInnen jedoch eine weitere Triebfeder hinter diesen MachthaberInnen. Exemplarisch dafür ist folgende Aussage von Ailton, der René zynisch als „König von Prainha“ bezeichnet: „Er hat meinen Bruder in der Hand, er hat Lindomar in der Hand. Wenn er sagt: ‚Mach das!‘, kommt Lindomar und muss das machen, Antônio Aires [der Bruder] muss das machen. In Wirklichkeit sind nicht sie es, die etwas machen, es ist René, der es ihnen sagt.“ (Ailton 9/10/08)^{vi}. Auch von manchen Außenstehenden wird René als alleiniger Träger von Entscheidungsmacht gesehen, wie z. B. in der folgenden Antwort auf die Frage, ob man an den mangelnden Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten im touristischen Bereich etwas ändern könnte, deutlich wird: „Wer das ändern könnte, ist der Herr René, der mit Tourismusprojekten arbeitet. Er ist es, der so etwas entscheidet.“ (Zé de Délia 20/11/08)^{vii}. Beto, der René ebenfalls als einen weiteren „sehr großen Dominator“ sieht, hat eine ausführliche Analyse der Faktoren gemacht, die den Schweizer zu einer mächtigen Person machen:

„Erstens widmet er sich ausschließlich der Gemeinschaft. Das ist bis zu einem gewissen Punkt gut, aber andererseits ist es schlecht. Der Rhythmus, den er sich angeeignet hat, ist so verrückt, dass man nicht hinterher kommt. Stell dir mal vor, ich muss mich um meine Familie kümmern, ich muss mich um die Fischerei kümmern, die meine primäre Einnahmequelle ist, ich muss an der Bewegung¹⁰⁵ teilnehmen. Also wie soll ich mich da dem Rhythmus einer Person anpassen, die nur für die Bewegung lebt? (...) Und eine andere Sache ist, dass er das Nötige an Struktur hat, ein eigenes Büro, Internetzugang im Haus, Telefon, Computer und wir haben die Computer in der Schule und jeweils eine Stunde, um die E-Mails zu lesen, wenn man lesen kann. Das hat ihm viel Macht verliehen, denn er häuft Informationen an, er häuft Zeit an, Wissen und all das. (...) Und eine andere Sache ist die Kultur seines Landes oder die europäische Kultur. (...) Es gibt eine Kultur der Pünktlichkeit, die ich persönlich gut finde. Aber das läuft so: Wenn du zu einer Versammlung gehst und zehn, zwanzig Minuten zu spät kommst, sagt er immer irgendwas – wir haben diese Kultur [der Pünktlichkeit] nicht! (...) Und noch etwas. (...) Diese Kultur, dass man etwas diskutiert und irgendjemand hat etwas nicht verstanden und redet von etwas anderem und er sagt der Person ins Gesicht, dass sie ihren Mund halten soll: ‚Nein, darum geht’s jetzt nicht!‘ (...) Das ist Autoritarismus! (Beto 3/11/08).^{lviii}

105 Beto und einige andere DorfbewohnerInnen sprechen im Zusammenhang mit den Dorfgemeinschaften oft von der „Bewegung“, da sie deren Aktivitäten als Teil einer größeren zivilgesellschaftlichen Bewegung verstehen (siehe D.3.1).

Diese Ausführungen zeigen, dass Renés dominante Position auf einer Häufung verschiedener Machtressourcen beruht. Zunächst erwähnt Beto, dass er im Gegensatz zu allen anderen Mitgliedern über mehr Zeit verfüge und sich daher voll und ganz der Gemeindegarbeit widmen könne. Da René als ehemaliger Swiss-Air-Manager durch seine Pension finanziell ausreichend abgesichert ist und daher nicht arbeiten muss, um sich sein tägliches Überleben zu sichern und außerdem keine Familie zu ernähren hat, ist die Projektarbeit seine einzige Beschäftigung. Sein Wohlstand im Vergleich zu den anderen EinwohnerInnen ermöglicht ihm außerdem die Nutzung bestimmter materieller Güter (Telefon, Internet, Computer), die ihm den Zugang zur Kommunikation mit der Außenwelt und zu Informationen sichern. Damit steigert er sein Wissen und ist daher in der Lage, die am besten durchdachten Projektvorschläge und Ideen zu liefern, die dann auch stets angenommen werden. Außerdem sichert er sich auf diese Weise als Sprecher der Gruppe das Monopol auf die Repräsentation des Projekts. Dieses Beispiel zeigt, wie die Ressource Geld/Besitz in Wissen übergehen kann. Außerdem finden Konversionsprozesse statt, indem sich Geld/Besitz und Bildung in Prestige verwandeln. Viele EinwohnerInnen gehen nämlich davon aus, dass René generell im Recht ist, sodass seine Ideen oft nicht hinterfragt werden. *Pousada*-Besitzer João empfindet Renés Informationsarbeit generell als große Arbeitersparnis und Hilfe:

„Oft sagt er in den Versammlungen: ‚Wenn ihr es so macht, werdet ihr in Zukunft dies bekommen. Wenn ihr es auf diese Weise macht, werdet ihr jenes bekommen. Ist es das, was ihr wollt? Ihr sucht es euch aus!‘. Das ist, als ob du eine Frage nimmst und nur mit X ankreuzen musst. Es ist einfacher, etwas anzukreuzen, als zu überlegen und zu entdecken, was richtig und was falsch ist. Er erklärt es.“ (João 21/10/08).^{lix}

Das Zitat verdeutlicht, dass João gar nicht auf die Idee kommen würde, Renés Erklärungen anzuzweifeln. Die Modalität, die dieser Machtausübung zu Grunde liegt, ist daher eine bewusste konditionierte/legitime Macht. Indem René die EinwohnerInnen aufklärt, überzeugt und fortbildet, kann er seinen Willen durchsetzen, der wiederum auf das Wohlergehen der Gemeinschaft abzielt.

Eine weitere Ressource sieht Beto in der Persönlichkeit des Schweizer. Durch sein „autoritäres“ Auftreten verschafft er sich Macht und versucht sogar, den BewohnerInnen seine „europäische“ Vorstellung von Pünktlichkeit anzuerziehen. Die europäische Herkunft an sich muss dabei auch als Machtressource gesehen werden, wie das folgende Zi-

tat, das die Worte „*gringo*“ und „mächtig“ quasi gleichsetzt, untermauert: „Hier gibt es *pousadas*, aber die sind von denen da [von der Kooperative], nicht von außerhalb. Wenn nur jemand Mächtiges hierher kommen würde (...), aber das geht nicht, es gibt nur zwei *gringos* hier.“ (Evânia 27/10/08)^{lx}. Diese Vorstellung, dass die Begriffe „europäisch“ und „mächtig“ gleichgesetzt werden können, resultiert aus der Annahme, dass Europa reich an Ressourcen wie Wissen, Bildung, und Geld ist.

Als weitere Gründe, die René von den restlichen EinwohnerInnen differenzieren und seine Macht begründen, werden Bildung und Erfahrung genannt:

„Ich denke, dass wir niemanden haben, der darauf vorbereitet ist, das zu machen, was René macht. (...) Denn die Leute, die heute an der Spitze des Tourismus stehen, haben nicht so eine Ausbildung wie René. Außer der Tatsache, dass er eine Ausbildung hat, besitzt er eine sehr große Erfahrung aufgrund seines Alters, seiner Lebenserfahrung.“ (João 21/10/08).^{lxi}

Mit diesen beiden Faktoren hängt wiederum die Sonderstellung zusammen, die René in Bezug auf die Arbeit mit EZ-Projekten bzw. die Beantragung und Vergabe von Projektgeldern einnimmt. Auch wenn ein paar DorfbewohnerInnen der Meinung sind, dass die touristischen Aktivitäten und die Organisation innerhalb Prainhas mittlerweile ohne René funktionieren könnten, steht fest, dass die Finanzierungsarbeit tatsächlich ausschließlich René übernehmen kann: „Also wer macht und wer ist dazu in der Lage, Projekte zu machen hier in Prainha? Keiner. Wer könnte ein Projekt vom Ausland fordern und dann käme Geld? Keiner! Nur René!“ (Ailton 9/10/08)^{lxii}. Dieses Expertenwissen über die Arbeit mit Projektgeldern könnte man als die bedeutendste Machtressource betrachten. Das Monopol, das er hinsichtlich der Projektarbeit innehat, stützt sich jedoch wiederum auf ein weiteres Monopol: das Kommunikationsmonopol. Dieses basiert erstens auf den Kontakten, die René durch seine Arbeit und sein Leben vor Prainha bereits sammeln konnte und zweitens auf seiner Fähigkeit, mehrere Sprachen zu sprechen. Dona Mirtes, die der Meinung ist, dass die Dorfgemeinschaft sehr viel von René gelernt hat, sieht dies als die letzte, unüberwindliche Hürde an:

„So viel Zeit war er bei uns, hat gelehrt und gekämpft – dumm wären wir, wenn wir nicht irgendetwas gelernt hätten! Aber um in diese anderen Länder zu reisen, Projekte zu machen, dafür gibt es wirklich nur ihn. Das liegt daran, dass keiner von uns hier diese Fähigkeit hat (...), andere Sprachen zu sprechen, (...) Freunde dort draußen zu haben.“ (Dona Mirtes 16/10/08).^{lxiii}

Das Kommunikationsmonopol verwandelt sich in Geld/Besitz, in dem es die Finanzie-

rung der dorfinernen Projekte erst ermöglicht. Renés Wohlstand basiert demnach vielmehr auf seinem Finanzierungsmonopol als auf tatsächlichen, persönlichen finanziellen Ressourcen. Die beiden Monopole zusammen verleihen ihm ein Prestige, das nicht immer konkretisierbar ist, aber dennoch allgegenwärtig zu sein scheint. Der Versuch, diese Faktoren auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, endet tatsächlich in der Vermutung, dass das Europäisch-Sein als Hauptressource für Renés Macht zu sehen ist, da sich all die anderen Machtquellen darin widerspiegeln. Damit hängt auch zusammen, dass die vorherrschende Machtmodalität eine unbewusste, konditionierte/legitime Macht ist, da es im gesellschaftlichen Verständnis der Dorfbevölkerung und im eurozentristischen Denken Renés normal zu sein scheint, dass EuropäerInnen über traditionelle (brasilianische) Gemeinschaften dominieren.

Um die Machtverhältnisse besser zu verstehen, ist es interessant zu wissen, wie René selbst seine Rolle in PCV sieht. Auf die Frage, wie er als Europäer im Dorf wahrgenommen wird, antwortet er mir:

„(...) Ich habe etwa zehn Gegner, die mich gar nicht gerne haben, (...) die aus irgendeinem Grund immer das Gefühl haben, da wo ich gekommen bin, haben sie an Wichtigkeit verloren. Aber im Prinzip haben die an Wichtigkeit verloren, weil die Gemeinschaft trotz allen Schwierigkeiten an Wichtigkeit gewonnen hat. (...) Leute, die Spezialprivilegien hatten, wie der Chef von den Fischern, Freunde von den Politikern der Immobilienfirma, die haben dann alle so ein bisschen Macht verloren. Sonst hat es immer noch Leute, die finden, dass ich zu stark beeinflusse. Und das ist wahrscheinlich auch so, weil ich hab drei Funktionen: Ich bin Einwohner und ich bin Finanzierer und bin ein Organisierer und wenn dann ein Projekt kommt, wo ich das Geld zusammenbringe dafür, dann hab ich auch gewisse Entscheidungssachen. Das haben wir versucht zu minimalisieren, indem wir für jedes Projekt eine Verwaltungsgruppe bilden, damit die entscheiden. Aber natürlich kommt oft ein Projekt schon für gewisse Zwecke von mir, vom Projektantrag aus und dann ist's was anderes.“ (René 2/11/08)

Es fällt auf, dass René sofort von „Wichtigkeit“, „Macht“ und Beeinflussung spricht, obwohl ich nichts davon in meiner Frage erwähnt hatte. Das zeigt, dass er sich der Problematik sehr bewusst ist. Außerdem weist er darauf hin, dass es ihm bei seiner Arbeit tatsächlich, um das Wohlergehen der Gemeinschaft geht und dass er sich darum bemüht, die EinwohnerInnen in bestimmte Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen, allerdings mit Einschränkungen, bei bestimmten Projektanträgen. Seine Einschätzungen decken sich demnach weitestgehend mit der zuvor durch die anderen DorfbewohnerInnen geschilderten Situation. An anderer Stelle geht René auf den Verlauf von Versammlungen

und Diskussionen der Tourismuskoooperative ein:

„In einer Versammlung, wahrscheinlich müsste ich da immer warten bis alle gesprochen haben und dann erst was sagen. Das ist mir nie so richtig aufgefallen, weil erstens mal gehe ich natürlich in eine Sitzung vorbereitet. Die andern kommen unvorbereitet. Zweitens sag ich ziemlich schnell, was ich von einer Sache halte und viele Leute sehen das dann so, dass ich entscheide. Sie sagen: ‚O Seu René manda!‘ [‚Der Herr René befiehlt!‘], weil schlussendlich dann in den meisten Fällen die Leute einverstanden sind mit meinem Vorschlag.“ (René 2/11/08).

Offensichtlich ist er sich der Problematik seiner dominanten Wirkung bewusst, hat aber Schwierigkeiten, sich zurückzunehmen, was die Situation entschärfen würde. Außerdem reflektiert er nicht die Gründe dafür, dass er „vorbereitet“ in eine Sitzung kommt und die anderen nicht, was auf ein mangelndes Verständnis für die Lebenssituation der übrigen EinwohnerInnen deuten könnte. Er empfindet seine Vorgehensweise nicht als dominant-befehlend, sondern als beratend und richtungweisend. Das folgende Zitat weist darauf hin, dass René Gegenvorschläge begrüßt:

„(...) wie der Beto Präsident wurde vom Einwohnerverein das war sehr gut, weil er hat vor allem das Bedürfnis, sich selbst zu bestätigen und er hat dann etwa hier und da mal [gegen mich] rebelliert und das war sehr gut, weil dann gab es eine Diskussion und dann hat auch er mal Recht gehabt oder die Entscheidung wurde dann getroffen nach einer Diskussion, wo er einen Vorschlag gemacht hat.“ (René 2/11/08).

Das Beispiel zeigt, dass die zuvor festgestellte unbewusste, konditionierte/legitime Macht durch ein Umdenken und gezielte Gegenmachtsmaßnahmen außer Kraft gesetzt werden kann. Indem Beto in seine eigenen Fähigkeiten als Dominator vertraut, die auf den Machtressourcen Persönlichkeit und Wissen – es ist durchaus möglich, dass einE einheimischEr DorfbewohnerIn besser weiß, wo sein/ihre Bedürfnisse liegen als ein eingewanderter Schweizer – basieren, kann er die konditionierte/legitime Macht durchbrechen und die Machtverhältnisse neu durchmischen.

4.3. Kontinuen der Macht – eine vieldimensionale Problemanalyse

Um die Analyse abzuschließen, werden die beschriebenen Machtverhältnisse nun auf den zwei Kontinuen Konflikt/Sozialstruktur und Person/Sozialstruktur eingeordnet. Zur Veranschaulichung dienen die folgenden Skizzen:

Kontinuum 1: Konflikt/Gewalt-----Zwang-----Einfluss-----Sozialstruktur

Kontinuum 2: Person-----Institution-----Sozialstruktur

Bei den zuvor geschilderten Auseinandersetzungen mit Sales und seinen Handlangern ist die Macht dem Bereich des Konflikts zuzuweisen, da es dabei zu offenen, gewalttätigen Auseinandersetzungen kam. Außerdem lässt sich feststellen, dass die Gewalt direkt von einer bzw. mehreren Personen ausging. Ebenso lässt sich der Widerstand der DorfbewohnerInnen als von Personen ausgeübte Macht innerhalb des Konflikts deuten. Neben der Gewalt als Willensdurchsetzung mithilfe von Zwang und Gewalt findet das Machtverhältnis zwischen Sales und den Gemeindemitgliedern jedoch auch auf einer anderen, weniger konkreten Ebene statt. Wenn man Sales und sein Team nicht als Personen, sondern als reiche Immobilienfirma und die DorfbewohnerInnen nicht als einzelne Individuen, sondern als arme, traditionelle Bevölkerungsgruppe betrachtet, wird deutlich, dass sich die Macht ebenso auf einer strukturellen Ebene abspielt. In einer kapitalistisch geprägten Gesellschaft ist die Idee, dass die Reichen ihre Macht über die Armen ausüben, tief verankert. Im Foucaultschen Sinne tritt Macht somit als allgegenwärtige Sozialstruktur auf, die sich im Handeln der verschiedenen Akteure manifestiert. Die mit der Implementierung der RESEX erreichte Verlagerung des Machtverhältnisses zu Gunsten der Dorfbevölkerung, könnte in diesem Zusammenhang auf einen Wandel in der Sozialstruktur hinweisen. Foucault ist der Meinung, dass Machtverhältnisse über Diskurse transportiert werden. Die aktuellen Diskussionen um *citizenship* und *empowerment* in Bezug auf lange Zeit marginalisierte Gruppen haben in der brasilianischen Gesellschaft zu Veränderungen in der Sozialstruktur geführt, die sich auf das Machtverhältnis zwischen Sales und PCV auswirken. Das Gleiche gilt bezüglich des Konflikts mit der Raubfischerei. Auf den beiden Kontinuen nimmt der Landrechtskonflikt somit einen doppelten Platz ein, der sich einmal bei den Polen Konflikt und Person und außerdem beim jeweiligen Gegenpol Sozialstruktur platzieren lässt.

In Hinblick auf Prainhas Führungsposition in Netzwerken wie dem Rede Tucum lässt sich Macht als Einfluss definieren. Die Erfahrungen des Vorreiters PCV prägen die Entwicklung der übrigen Dörfer. Das Dorf tut in diesem Fall das, was eine Person tun könnte: es lehrt, berät, informiert. Daher könnte man Prainha als kollektives soziales Subjekt nach Oliveira verstehen, das in Netzwerken und Foren am politischen und zivilgesellschaftlichen Leben teilnimmt. Auf Kontinuum 1 lässt sich die Netzwerkarbeit Prainhas unter dem Punkt Einfluss einordnen, während sie auf Kontinuum 2 als kollek-